

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Prämienpreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 20 Kr. —  
 Halbjährig . . . 10 „ —  
 Vierteljährig . . . 5 „ —  
 Monatlich . . . 1 „ 70 „  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 „ —  
 Einzelne Nummern 10 Pf.  
**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 14 Kr. —  
 Vierteljährig . . . 7 „ —  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 18 Kr. —  
 Vierteljährig . . . 9 „ —  
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subscribenten**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Augenthaler & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 12 Heller, das zweite Mal je 14 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helmlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 154.

Sermannstadt, Freitag den 4. Juli 1902.

118. Jahrgang.

## Wann finden die nächsten deutschen Reichstagswahlen statt?

Durch einen großen Theil der Presse ist eine Mittheilung gegangen, wonach die Legislaturperiode dieses Reichstages nicht fünf Jahre nach seiner Wahl am 14. Juni 1898, sondern erst fünf Jahre nach seinem Zusammentritt am 5. December 1898 zu Ende gehe. Diese kurze Notiz enthält drei Irrthümer. Zunächst haben die Reichstagswahlen nicht am 14., sondern am 16. Juni 1898 stattgefunden. Zweitens ist der Reichstag nicht am 5., sondern am 6. December 1898 zusammengetreten. Und drittens endlich wird nach nahezu allgemein geltender Anschauung der Anfang der Legislaturperiode vom Tage der Wahl des Reichstages und nicht von dem des Zusammentritts an gerechnet, so daß mithin die diesmalige X. Legislaturperiode des Reichstages am 16. Juni 1903 abläuft.

Im Uebrigen ist diese Streitfrage, ob die Legislaturperiode mit den Wahlen oder mit dem Zusammentritt einsetzt, bisher vor jedem Beginn einer neuen Legislaturperiode aufgeworfen worden. Die Reichsverfassung selbst belagt hierüber nichts. Artikel 24 der Reichsverfassung belagt nach der Verfassungsänderung vom 19. März 1888, welche die dreijährigen in fünfjährige Legislaturperioden verwandelte, lediglich, daß die Legislaturperiode des Reichstages fünf Jahre dauert. Nun gibt es in der That einzelne Staatsrechtslehrer, wie Bornhof, v. Stengel und Arndt, welche den Beginn der Legislaturperiode auf den Tag der Sessionseröffnung verlegen. Aber die bei Weitem überwiegende Mehrheit der Staatsrechtslehrer, so v. Roenne, v. Seydel, Laband, v. Mohl, Georg Meyer, Born, stellt sich auf den entgegengesetzten Standpunkt, der auch in fast alle Lehrbücher des Staatsrechtes übergegangen ist, daß die Legislaturperiode des Reichstages mit dem Tag der Wahlen beginnt. So erklärt Seydel: „Die fünfjährige Legislaturperiode des Reichstages ist vom Tage der letzten allgemeinen Wahl, nicht vom Tage der Einberufung zu berechnen, denn mit dem Wahltag beginnt die Abgeordneten-Eigenschaft.“

Die Vertreter der entgegengesetzten Anschauungen berufen sich darauf, daß die preussische Regierung sich noch in den Siebziger Jahren in Bezug auf den Landtag auf diesen Standpunkt gestellt habe. Das ist zutreffend, aber was für den preussischen Landtag gelten könnte, gilt noch lange nicht für den deutschen Reichstag; und die Ansicht der preussischen Regierung ist in keiner Weise bindend für die Reichsregierung. Diese hat sich in der That ausdrücklich zu dem entgegengesetzten Standpunkt bekannt, denn in der Begründung des Wahlgesetzes für den Norddeutschen Bund hieß es, „daß die erste Legislaturperiode des Reichstages am 31. August 1870 ihr Ende erreichte, da die allgemeinen Wahlen für diese Legislaturperiode am 31. August 1867 vollzogen wurden.“

Die Thatfachen zeigen, daß die Reichsregierung sich stets an diese Auffassung gehalten hat, denn die Wahlen zum Reichstage haben bisher, so weit die Legislaturperiode ihr natürliches Ende fand und der Reichstag nicht der Auflösung verfiel, mit einer Ausnahme sogar fast genau an dem Tage stattgefunden, an dem die entsprechende Anzahl Jahre vorher die Reichstagswahlen stattgefunden hatten, so daß die Regierung hierdurch schon äußerlich documentirte, daß die Legislaturperiode mit dem Wahl-

termin beginnt. Um dies zu zeigen, geben wir in Folgendem die Tabelle der bisherigen Legislaturperiode, des Reichstages wieder:

- I. 3. März 1871 bis 29. November 1873. (Auflösung.)
- II. 10. Januar 1874 bis 22. December 1876. (Schluß.)
- III. 10. Januar 1877 bis 11. Juni 1878. (Auflösung.)
- IV. 30. Juli 1878 bis 15. Juni 1881. (Schluß.)
- V. 27. October 1881 bis 28. Juli 1884. (Schluß.)
- VI. 28. October 1884 bis 14. Januar 1887. (Auflösung.)
- VII. 21. Februar 1887 bis 25. Januar 1890. (Schluß.)
- VIII. 20. Februar 1890 bis 6. Mai 1893. (Auflösung.)
- IX. 15. Juni 1893 bis 6. Juni 1898. (Schluß.)
- X. 16. Juni 1898 bis ?

Nun eben bis zum Juni 1903, wo diese Legislaturperiode des Reichstages ihr Ende findet. Eben deshalb hat auch die Regierung den Reichstag schon auf den 14. October berufen, damit er, was überhaupt erledigt werden kann, bis zum Juni zu Stande bekommt. Wann jedoch die Neuwahlen stattfinden haben, darüber bestimmt die Verfassung nichts, denn Art. 25 belagt lediglich, daß im Falle der Auflösung des Reichstages innerhalb 60 Tagen die Wahl und innerhalb 90 Tagen der Zusammentritt des Reichstages zu erfolgen hat. Bei dem gewöhnlichen Schluß der Legislaturperiode kommt für die Neuwahlen nur die Bestimmung des Art. 13 in Betracht, wonach die Berufung des Reichstages alljährlich stattfindet. Die nächsten Wahlen haben also so stattfinden zu müssen, daß der neue Reichstag noch im Jahre 1903 zusammentreten kann. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die nächsten Wahlen schon im Juni 1903 stattfinden, wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, daß die Ansetzung der Wahlen sich bis zum September hinzieht.

## Die amerikanische Philippinen-Politik.

(Ein Interview.)

Newyork, Mitte Juni.

Von einem mit den Absichten der Bundesregierung hinsichtlich der Philippinen-Politik besonders wohlvertrauten Manne wurden mir über diese wichtige Frage folgende bemerkenswerthen Aufklärungen zu Theil, die zugleich bestimmen sind, alle imperialistischen Tendenzen abzuweisen, die man von oppositioneller Seite im Inlande, wie namentlich auch von der Presse des Auslandes den jetzigen Lenkern der Vereinigten Staaten zu unterstellen pflegt. Die Informationen sprechen für sich selbst. Die Thatfachen, die ihnen zu Grunde liegen, sind ausnahmslos den Acten des Staatsdepartements in Washington selber entnommen. Mein Gewährsmann äußerte sich, wie folgt:

Die republikanische „Plattform“ vom Jahre 1900 verspricht den Philippinos, daß ihnen „das größte Maß von Selbstverwaltung, das mit ihrer Wohlfahrt und mit unseren Pflichten vereinbar sei, gewährt werden solle.“ Dieses Versprechen hat sich die Bundesregierung auf das Gewissenhafteste zu erfüllen bemüht. Es ist deshalb ein schreiendes Unrecht, ihr imperialistische Tendenzen zu unterstellen. Wenn das Wort „Imperialismus“ überhaupt einen Sinn hat, so kennzeichnet es doch gerade die Substitution von Gewalt für Recht. Wie will man aber für diese furchtbare Anklage auch nur das geringste Material beibringen? Das amerikanische Bestreben ist consequent und loyal dahin gegangen, die durch den Tagalen-Aufstand nothwendig gewordene Militärdictatur so schnell wie möglich durch eine Civilverwaltung zu ersetzen. Letztere aber

ist endgiltig auf denselben Principien der vollen Selbstverwaltung und auf denselben Freiheitsmaximen basirt worden, auf denen die ganze Union beruht, naturgemäß mit der Maßgabe, daß die Philippinos erst allmählig dazu erzogen werden, ihre eigenen Angelegenheiten zu betorgen.

Der größte Fehler bei Beurtheilung des Philippinenproblems ist der, von der Annahme auszugehen, daß es sich bei den Philippinos um eine „Nation“ im modernen Sinne dieses Wortes handle, die wie alle anderen unveräußerliche Rechte auf ihre nationale Selbstständigkeit besitze. Eine solche „Nation“ hat es auf den Philippinen noch nie gegeben und wird es auch in absehbarer Zeit unmöglich geben. Von den 8 Millionen Bewohnern mögen wenig mehr wie 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen Tagalen sein, während die Brijayas über 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen ausmachen. Neben diesen beiden Hauptstämmen existiren auf den 1200 Inseln dieses Archipels noch unzählige kleinere Stämme, die nichts mit einander gemeinam haben. Wie kann man da aber von einer „Nation“ der Philippinos sprechen, und mit welchem Recht wollen die Tagalen über die übrigen Stämme und die nicht von ihnen bewohnten Bezirke eine Dictatur ausüben?

Die Philippinen-Commission hat ausdrücklich constatirt, daß außerhalb der Bezirke, in denen rebellische Tagalen ihr Wesen trieben, man allgemein den Vorgängen mit Gleichmuth zuschaut, ja vielfach directe Angst bekundet, daß Aguinaldo und seine Freunde die Herrschaft an sich reißen könnten. Denn die „Regierungen“, wie sie dieser gefährliche Streber eingelegt hatte, waren nur Apparate, um unter dem Vorwande von Kriegssteuern das Volk auszuplündern. Von einer geordneten Reichspflege war keine Rede, alle Verbrechen wurden straflos begangen werden, und nur die Anjurgenten selbst prosperirten, indem sie sich in frecher Weise die Taschen füllten.

Die Thatfache steht über allem Zweifel fest, daß gegenwärtig die geradezu erdrückende Mehrheit aller Einwohner der Philippinen die amerikanische Regierung beizubehalten wünscht, weil sie eingesehen hat, daß überhaupt nur unter amerikanischer Verwaltung die Idee eines freien, autonomen und unter einer Verfassung vereinigten Gemeinwehns ausführbar ist. Alle intelligenten Philippinos erkennen die Unmöglichkeit an, daß das überwiegend barbarische, in seiner Minorität auch meist nur halbcivilisirte Volksgemisch, das hier vertreten ist, einen selbstständigen Staat bilden könne. Selbst die radicalsten Philippinos verlangen daher nicht mehr die Souveränität, sondern nur eine theilweise Unabhängigkeit unter amerikanischem Protectorat. Mit anderen Worten, sie gestehen willig zu, daß die Insulaner unmöglich auf eigenen Füßen zu stehen vermögen, hegen aber den naiven Wunsch, die Staatseinkünfte selbst einzuflecken zu dürfen, während sie den Amerikanern alle Lasten und alle Verantwortung aufbürden.

Vieles ist natürlich noch keineswegs so, wie es sein sollte, aber Alles befindet eine fortschrittliche Tendenz und berechtigt für die Zukunft zu den schönsten Hoffnungen. Da ist zum Beispiel das Budget des Archipels, das folgende Ziffern aufweist:

	Einnahmen	Ausgaben
1899	3,511,328 Dollar	2,397,290 Dollar
1900	6,522,939 „	5,218,387 „
1901	10,677,662 „	6,763,821 „

Es braucht nicht gesagt zu werden, daß bei den Einnahmen von Monopolen, drückenden Exportsteuern, geschweige denn von unbeschränkter Arbeit irgend welcher Art keine Rede ist, sondern die Einnahmen in der Hauptsache aus den geringen Einfuhrzöllen stammen, die auf den Inseln eingeführt sind. Sie betragen bei allen Artikeln, die nicht auf der Freiliste stehen — und deren Zahl ist groß —, etwa 6 bis 10 Procent ad valorem, entsprechend der Politik der offenen Thür, die für Asien proclamirt wurde, eine Politik, die man auch keineswegs aufzugeben beabsichtigt. Die höheren Einnahmen, die man zu erzielen hofft, sollen nicht von erhöhten Zöllen, sondern aus der vermehrten Prosperität entstammen. Es gilt, die schier unererschöpflichen Hilfsquellen der Insel zu

## Feuilleton.

### Vom Betrug zum Vergiten.

Criminal-Novelle von Karl Schmelting.  
 (8. Fortsetzung.)

So lange die Gesellschaften sich nur der Witwe Jack Karneel's gegenüber befanden, war dies überhaupt nicht möglich. Denn daß Mistreß Jenny Karneel fest vom Tode ihres Mannes überzeugt war und sich im guten Glauben ihres Rechtes bei Verfolgung ihres Anspruches befand, hatte sich längst zur Gewissheit herausgestellt. —

Eines Tages hatte sich eine stattliche und zugleich mächtige Gesellschaft im Sitzungssaale der großen Union-Assicuranz-Societä in Baltimore zusammengefunden, um den Fall Karneel zu besprechen. Es waren dort die fünf Directoren der fünf Versicherungs-Gesellschaften der Stadt und ferner die fünf ersten Cassenbeamten dieser Gesellschaften versammelt.

Die Ersteren repräsentirten ein Capital von mindestens hundert Millionen Dollars oder darüber; die Letzteren eine Summe von Intelligenz und Geschäftsklugheit, wofür es überhaupt keinen Maßstab gab.

Außer diesen Herren waren noch zwei Advocaten anwesend, welche Berge von Acten vor sich hatten und unaufhörlich in denselben herum hantirten.

Wenn die Herrschaften abergläubig gewesen wären, würden sie von ihrem Werke Abstand genommen haben; denn außer den zwölf genannten Herren war noch eine dreizehnte Person zugegen, ein ganz unscheinbarer Mann, der gar nicht in die Gesellschaft zu passen schien.

Doch man war durchaus vorurtheilsfrei und lehrte sich an kein böses Omen. Jener unscheinbare Mann war aber augenblicklich eigentlich die wichtigste Person vor Allen, weil die Sitzung seinetwegen — zu

seiner Information nämlich, stattfand. Mit einem Worte, er war der gewichtigste Criminal-Agent von Baltimore, Master Simon Lewis.

Den Vorsitz der Versammlung führte Master Swerson, der Director der Union-Assicuranz-Societä. Als Secretär fungirte Master Reynolds, der erste Beamte derselben. Die Bekanntschaft der letzten beiden Personen haben wir bereits gemacht.

„Das sind“, sagte der Vorsitzende nach den Vorträgen der Advocaten zu Master Lewis gewendet, „die Resultate, welche die Prozesse vor dem Bundesbezirksgericht bisher geliefert haben. Sie müssen jeden Unbefangenen überzeugen, daß der aufgefundenen Todte mit Master Jack Karneel nichts gemein hat. Wenden wir uns nun zu dem Resultat der Forschungen über den Verbleib dieses Mannes.“

„Master Reynolds halten Sie Ihren Vortrag!“ Der Angeredete beugte sich und begann:

„Die in Baltimore Monate hindurch über den Verbleib des fälschlich für todt ausgegebenen Chemikers und Apothekers Jack Karneel angestellten Nachforschungen haben nur erbracht, daß dessen Bruder Casar Karneel während der Nacht des Brandes, bei welchem Ersterer umgekommen sein sollte, in seinem Wagen einen Mann nach der Baltimore zunächst gelegenen Eisenbahnstation gefahren hat, von wo derselbe mit der Bahn weiter nach Westen gegangen ist. Ferner hat sich im Mai dieses Jahres in Brith-Hotel, unserm des hiesigen Wahnhofes, ein Fremder für eine Nacht einlogirt, welcher sich Wilson nannte, jedoch in Wuchs, Bewegungen und Benehmen Aehnlichkeit mit Jack Karneel gehabt haben soll.“

„Die zusammengetretenen Directoren der hiesigen Assicuranz-Gesellschaften haben außerdem an ihre sämtlichen Filialen, Agenten, Acquisiteure und Correspondenten ein Circular erlassen, in welchem Jack Karneel's Person, seine Bewegungen und Manieren, sein Benehmen und seine Sprache, genau geschildert worden sind. Es ist daran die Anforderung geknüpft, auf einen Menschen dieser Art zu achten und im Wahrnehmungsfalle sofort hierher Mittheilung zu machen. Ebenso ist eine genaue Beobachtung desselben empfohlen. Als hauptsächlich festzustellen sind der Name des Menschen, seine Beschäftigung, sein Reisezweck,

die Personen, mit denen er am Orte in Verbindung getreten, und diejenigen, mit welchen er correspondirt, sowie sein Verbleib bezeichnet worden.“

„Auf dies Circular sind sehr zahlreiche Berichte eingegangen. Prüfung und Sönderung derselben haben jedoch nur eine geringe Anzahl derselben als berüchtlichenswerth erscheinen lassen. Der Wunsch, den Directionen zu dienen, hat die meisten Berichterstatter über die einfache Angabe von Thatfachen hinausgehen und wohl gar dergleichen erfinden lassen.“

Der Criminal-Agent gleich im New Yorker einigemmaßen einem wohlhabenden hiesigen Farmer des Ostens; nur in seinem ungewöhnlich klaren, grauen Auge lag etwas wie Schalkhaftigkeit; dieser Ausdruck trat bei den letzten Worten des Clerks besonders lebhaft hervor. Doch verzog Master Lewis sonst keine Miene. Reynolds fuhr fort:

„Von den zu beachtenden Correspondenzen sagt der Bericht aus Karlsburg in Virginia, daß sich dort im Februar vorigen Jahres ein gewisser Wilson einige Zeit aufgehalten, welcher der geleisteten Beschreibung entprochen haben dürfte. Weiteres könne jedoch wegen der seither vergangenen Zeit nicht angegeben werden.“

„Aus Albany am Hudson schreibt man, daß ein Mann, wie der gekennzeichnete, im vorigen Sommer Monate lang dort gewohnt und sich Wilson genannt habe. Weiter habe sich nichts über ihn in Erfahrung bringen lassen.“

„In Quebec, Canada, hat ein gewisser Wilson längere Zeit sehr eingezogen gelebt, auf welchen die Beschreibung gepaßt haben dürfte. Derselbe erhielt mehrmals Geldsendungen; doch hat man nicht erfahren können, woher.“

„Aus Corydon in Indiana wird daselbe berichtet und noch hinzugefügt, daß der fragliche Mann von dort ein Schreiben an einen Master Paperhead in Baltimore abgeendet hat.“

„Der letzte Bericht ist aus Harrisburg in Pennsylvania. Dort hat dieser Wilson mehrere Wochen zugebracht, lebhaft mit einem Paperhead und einem Karneel in Baltimore correspondirt; jedoch kurz vor dem Eintreffen des Circulars die Stadt verlassen.“ (Fortsetzung folgt.)

entwickeln, neben der überlieferten Hanfkultur alle Arten von Colonial-waren im größten Umfange zu erzeugen, Perlen und Perlmutter aus dem Wasser zu heben und vielleicht 50 Millionen Acker Landes in Forst- und Kultur zu nehmen, um aus ihnen die edelsten Nuzhölzer zu erzielen, welche die Erde überhaupt hervorbringen vermag.

Wie wenig es dabei die Absicht der Amerikaner ist, sich in den Philippinos gefügige Kulis zu erhalten, sondern daß das ernsteste Streben vorherrscht, dieselben schnellstens zu civilisiren, ergibt die Entwicklung des Unterrichtsystems. Während man in Java die Eingeborenen systematisch auf den Gebrauch ihrer Stamessprache zu beschränken sucht und bei mehr als 26 Millionen Bewohnern nur einige 60.000 Kinder die Schulen besuchen (1 Schulfund auf 400 Seelen!), war es die erste Sorge der Amerikaner, trotz der Rebellion ein großes Netz von Volksschulen über den Archipel auszubreiten. Dasselbe stellt das javanische Schulsystem schon jetzt weit in den Schatten. Haben doch die öffentlichen Volksschulen in diesem Jahre einen Besuch von über 150.000 Schulfindern aufzuweisen (1 Schulfund auf 53 Seelen), während die freien Abendschulen für Erwachsene, in denen Englisch gelehrt wird, einen Zulauf von mindestens 10.000 Köpfen haben. Dabei besteht ein Lehrerseminar in Manila, das schon jetzt jedes Jahr 600 einheimische Lehrer ausbildet, aber den Bedürfnissen der Schulverwaltung entsprechend vergrößert werden soll. Was wollen dieser positiven nachhaltigen Culturarbeit gegenüber die, zwar im höchsten Maße tadelns- und beklagenswerthen, aber doch glücklicherweise nur vereinzelt vorkommenden, deren sich gewisse Officiere schuldig gemacht haben? Wo immer die Truppen abziehen konnten, da wurden schleunigst Schulen errichtet, und die Regierung wird nicht raften und ruhen, bis das Schulsystem alle die 1200 Inseln umfaßt und allen schulpflichtigen Kindern Unterrichts-Gelegenheit bietet.

Beachtenswerth ist auch die Anteilnahme des einheimischen Elements an der Verwaltung des Landes. Auf Java bejahren die Holländer dieses Geschäft ganz allein und haben sich eine Reihe höchst einträglicher Stellen geschaffen. Ihr Generalgouverneur bezieht 100.000 Dollar Gehalt und 60.000 Dollar Repräsentationsgelder, vierundzwanzig Gouverneure unter ihm haben je 10.000 Dollar Gehalt und entsprechende Repräsentationsgelder. Auf den Philippinen bezieht der Chef der Regierung, Gouverneur Taft, nicht mehr als 20.000 Dollar im Ganzen, seine Provinzialchefs aber nur Gehälter, die sich von 1500 Dollar bis zu 3000 Dollar belaufen. Aber obgleich die amerikanische Verwaltung inmitten der Tagalen-Rebellion entfiel, und überhaupt erst wenig länger als 3 Jahre functionirt, sind doch schon unter der Gesamtzahl von vierunddreißig Provinzial-Gouverneuren nicht weniger wie 23 — dreiundzwanzig! — aus der Zahl der Einheimischen genommen. Ebenso ist unter den sonstigen Verwaltungsbeamten, Richtern, Lehrern u. s. w. nur ein Theil amerikanisch, das Gros aber einheimisch.

Das ist der Weg, auf dem die Philippinos gegenwärtig zur Selbstregierung erzogen werden, der einzige Weg, der wirklich Erfolge verspricht und schon jetzt solche in reichem Maße aufzuweisen hat. Thatsächlich existirt auch keine Rebellion mehr, was sich noch hier und da bemerkbar macht, ist noch lange nicht so bedeutend, wie die Räuberplage in Italien oder auf der Balkanhalbinsel. In dem Maße, als die Ruhe gesichert ist, wird auch das Capital Vertrauen gewinnen, neue Anlagen, und damit für ungezählte Millionen neuer Bewohner die Existenzbedingungen zu schaffen. Die Philippinen sollen unter amerikanischer Verwaltung recht eigentlich zum „Sommergarten der Welt“ gestaltet werden, dessen glückliche Bewohner den Tag segnen sollen, an dem die Sterne und Streifen dort zum ersten Male aufgegangen wurden! B. T.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. Juli.

Die Annäherung, welche in Folge der Intervention des Monarchen zwischen Herrn v. Széll und Herrn v. Koerber stattgefunden hat, wird allseitig mit Genugthuung begrüßt. Wenn es auch wahrscheinlich ist, daß am 30. v. feineswegs die bestehenden sachlichen Schwierigkeiten in der Ausgleichsfrage gelöst worden sind, so gewährt doch die Thatsache, daß in Folge des Dazwischentretrons Sr. Majestät die Verhandlungen fortgesetzt werden, die größte Hoffnung dafür, daß dieselben auch in nicht zu langer Zeit zu einem Abschluß kommen werden. Wie allerdings Herr v. Koerber, nach seinem bisherigen Auftreten gegen Ungarn, den Rückzug antreten und für denselben die Zustimmung des Reichsraths finden wird, ist noch ein Zukunftsräthsel.

Aus Bonn wird vom 30. v. berichtet: Bei der gestrigen Festversammlung zur Feier des 25-jährigen Regierungsjubiläum des Papstes führte Generaloberst v. Loe aus, daß gegenüber der Rede des Kaisers in Vaden die kleinliche Kritik und die ängstlichen Bedenken verschwinden, womit eine engberzige confessionelle Polemik an der herrlichen Kaiserrede zu nörgeln veruchte. Alle Bedenken und Gefahren beständen nur in der Einbildung der Kritiker. Generaloberst v. Loe fuhr sodann fort: Daß der Heilige Vater die Persönlichkeit des Kaisers, seine Gerechtigkeit gegen seine katholischen Unterthanen und die geordneten staatlichen und kirchlichen Verhältnisse in Preußen rückhaltlos und lobend anerkannte, dafür bürgt dem Kaiser die Bericht-

Man soll's nicht glauben.

Zwei Leuten reichen sich die Hände; Er ist von raschem Temperament, Sie auch nicht grad' ein Lamm am End', Und leben wie die Tauben, Man soll's nicht glauben! Eine Dame die hat keine Zähne, Ich weiß nicht, wie das kann gescheh'n, Ist dennoch immer bissig, Daß die sich's kann erlauben, Ist kaum zu glauben! Ein Jüngling zu 'nem andern spricht: „Sieh! dieses Mädchen brauch' ich nicht, Obzwar sie wirklich nett!“ Ihn find zu hoch die Trauben! Drum keiner ihm werd's glauben. Ein Kaufmann ärgert sich gar sehr, Daß sein Geschäft jetzt immer leer, Dies muß' ihm stark erbohen, Daß er die Leut' that schrauben, Will er nicht glauben. Ein Journalist jüngst hieher kam, Entwickelt' uns sein Programm, Sucht „Frieden“, „Einigkeit!“, Nun möcht' er d' Aus uns rauben, Man soll's nicht glauben. Trotzdem ein Fräulein budlig war, Auch sonst jedweder Schönheit baar, Dazu schwerhörig noch, Kommt' doch unter die Hauben. Man soll's nicht glauben. Ein Redacteur späht weit und breit Nach Thema in der Guckzeit, Findt' nichts, d'rum schreibet er Enten. Er kann sich's wohl erlauben, Man muß ihm's ja nicht glauben. Ein Blauschmuck schreibt der Verse viel; Sie meint, sie hätt' ein leichtes Spiel, Dabei sind's sämtlich schlecht, Der fehlt wohl eine Schraube, Wird Jeder, der's liest, glauben.

R. F.

erstattung seines Gesandten während seiner zweimaligen Sendung und das Soldatenwort seines Generals. Damit werde ich mich bescheiden. Daß ich damit nicht habe aussprechen wollen, daß der Papst nun Alles nach seiner Ansicht für die Katholiken in Deutschland gut bestellt finde und in Folge dessen nicht mehr berechtigt sei irgendwelche Wünsche auszusprechen, das bedarf wohl kaum einer Erwägung. Der Vatican hat auch in Deutschland noch eine Anzahl von Wünschen, worüber ich dem Kaiser pflichtgemäß berichtete. Es bleibt Aufgabe der deutschen Regierung, sie zu prüfen und zu überlegen, inwieweit sich ihre Erfüllung mit den staatlichen Interessen verträgt. Jedenfalls ist das freundliche Verhältnis zwischen dem Kaiser und Papst, wie es heute besteht, ein nützlicher Factor für eine sachmäßige Erledigung dieser Frage. Hoffen wir, daß dieses Verhältnis in so günstiger Weise bestehen bleiben werde. Vom Vatican wird namentlich gegenüber Frankreich bereitwillig anerkannt, daß Preußen bezüglich der Glaubensfreiheit seiner Bewohner fast allen Staaten voransteht. Gläubige Franzosen bewundern rückhaltlos die Nachsicht des Kaisers. Auch Staatssecretär Rampolla anerkennt, daß dank der Weisheit und der Gerechtigkeit unserer Regierung und speciell des Kaisers unsere kirchlichen Zustände über den französischen stehen.

Der ehemalige Kriegsminister General Galiffet, welcher in mehreren Blättern in kürzester Weise die von der Armeecommission des Senats beantragte zweijährige Dienstzeit bekämpft hatte, richtet im „Journal des Debats“ an den Obmann dieser Commission, Freycinet, ein offenes Schreiben, in welchem er erzählt, Freycinet habe bei seiner Candidatur für die Academie Française, um die Stimme des Herzogs von Anumale zu erhalten, dem Herzog gegenüber folgende Verpflichtungen auf sich genommen: 1. Allen seinen Einfluß in den Dienst der wahren Interessen der Armee zu stellen. 2. Immer die Religion und deren Diener zu beschützen. 3. Mitzuwirken, daß die verbannten Prinzen möglichst bald nach Frankreich zurückkehren können. Erinnern Sie sich, heißt es in dem Schreiben weiter, an Ihren Eid, beschwören Sie die Gefahr, welche die Armee bedroht, empfehlen Sie die Religion und deren Diener Ihrem trefflichen Freunde, dem Ministerpräsidenten Combes. General Galiffet fügt hinzu, daß er der Unterhändler zwischen dem Herzog von Anumale und Freycinet gewesen war und eventuell bereit sei, hierauf bezügliche Schriftstücke zu veröffentlichen.

In vaticanischen Kreisen haben die vom Kaiser Wilhelm II. in Vaden abgegebenen Erklärungen einen großen Eindruck gemacht, da man in ihnen einen neuen Beweis für die Wichtigkeit erblickt, welche der deutsche Kaiser der Pflege und Befestigung der guten Beziehungen Deutschlands zum Oberhaupt der katholischen Kirche beilegt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Kundgebung viel zur Stärkung des Einflusses Deutschlands in den Kreisen der römischen Kirche beitragen wird. Die Bedeutung des Passus der kaiserlichen Erklärungen, in welchen das vom Papste der religiösen Freiheit in Deutschland gesollte Lob zur Kenntniß der weitesten Oeffentlichkeit gebracht wurde, erblickte man darin, daß Kaiser Wilhelm dadurch mittelbar den vaticanischen Kreisen die Erkenntniß der Vortelle aufzuzuführen wünschte, welche dem Heiligen Stuhle und der katholischen Kirche aus vertrauensvollen und warmen Beziehungen zum deutschen Reiche erwachsen.

In einer am 1. d. in Mansionhouse gehaltenen Versammlung, an welcher u. A. der Lordmayor, Carl of Rosebery und der Herzog von Abercorn theilnahmen, wurde beschlossen, Cecil Rhodes in London ein Nationaldenkmal zu errichten.

Die „Agence Havas“ meldet aus Cap Haitien: Die Lage ist sehr ernst. Es geht das Gerücht, daß Truppen aus dem Inneren gegen die Stadt marschiren. Der Kreuzer „Crête à Pierrot“ überhandte ein Ultimatum unter Androhung des Bombardements. Auf Eruchen des amerikanischen Consuls in Cap Haitien erhielt das Kanonenboot „Mariateta“ Befehl, dorthin abzugehen. Der amerikanische Gesandte auf Haiti telegraphirte an das Staatsdepartement, der hiesige Minister des Aeußern habe mitgetheilt, die Regierung habe den Befehl gegeben, den Capitän Kinblich zu verhaften.

Stimmen aus dem Publicum.

Das hohe kön. ung. Ackerbau-Ministerium hat mit Erlaß Zahl 52019/II. 2. b. in Angelegenheit der Benutzung der Bäder in Vizakna gestattet, daß den Mitgliedern der Hermannstädter Bezirks-Krankencassa von dem ordentlichen Preis der Baderarten ein 10%iger Nachlaß unter Nachsicht der Cur- und Musiktage gewährt wird.

Dievon geschieht die Verständigung mit der Mittelung, daß Baderarten zum Preise von 18 Kreuzer (grüner und rother Leich) und zu 27 Kreuzer (Töföb) an Cassenmitglieder im Bureau der Casse ausgefolgt werden.

Die Karten für die unentgeltlich auszufolgenden, d. h. von Cassenärzten verordneten Bäder sind von heute an ebenfalls nur im Bureau der Casse erhältlich.

Hermannstadt, am 3. Juli 1902.

Die Direction der Hermannstädter Bezirks-Krankencasse.

Einladung

zu der Freitag den 4. d. M., 8 Uhr Abends, in der Restauration Bantkewitz stattfindenden Versammlung der Section Hermannstadt S. K. = V.

Tagesordnung: 1. Präliminare; 2. Antrag betreffend Erbauung einer Aussichtshütte auf dem Göggenberg; 3. Antrag wegen Neudeckung der Wächterwohnung auf der Präsäbe; 4. Mittheilungen; 5. Mitgliederanmeldungen. Der Obmann.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Freitag 4. Juli.

Gemälde-Sammlung des Baron Brulenthalschen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 80 Heller. Naturwissenschaftliches Museum, Hartengasse 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller.

Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Hartengasse 1: Nach Anmeldung bei dem Custos (Heltzergasse 5). Eintritt 1 Kr. Große Bierhalle, Breiterpromenade: Concert der Debrecziner Musikkapelle. 8 Uhr Abends.

Platzmusik (Zapfenreich) Großer Ring: 8-9 Uhr Abends

Hermannstadt, 3. Juli.

(Von der Honvéd.) Zu Assistenzärzten in der Reserve des k. ung. Honvéd-Arztcorps werden mit dem Rang vom 1. Juli d. S. ernannt: die Assistenzarztstellvertreter, Doctoren der Medicin Karl Riemer und Décar Hamoröfn, Beide beim 24. Landwehr-Infanterie-Regiment in Kronstadt. — Dem Lieutenant in der Reserve im Hermannstädter 23. Honvéd-Infanterie-Regiment Hermann Weißörkel ist die Ablegung der Officierscharge und dem Lieutenant in der Reserve im Maros-Basarhelyer 9. Honvéd-Husaren-Regiment Grafen Anton Forgach der Austritt aus dem Verbanne der k. ung. Honvéd bewilligt worden.

(Ernennungen.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Inspector für Landes-Milchwirtschaft, Johann Sierban, in die VII. Gehaltsclasse ernannt.

Der Präsident der Maros-Basarhelyer k. Gerichtstafel hat den absolvirten Rechtslehrer Georg Petke zum unbesoldeten Rechtspracticanten ernannt.

(Gewerbe- und Industrie-Ausstellungen.) Der rumänische landwirthschaftliche Verein des Hermannstädter Comitates und der Hermannstädter rumänische Gewerbeverein werden in den ersten Tagen des Monats October d. J. eine Ausstellung gewerblicher und Hausindustrie-(Frauen-Handarbeit-)Erzeugnisse veranstalten. Die Ausstellung wird mit einem Volksfest und einem großen Concert verbunden sein.

(Gedenktag.) Die 36. Jahreswende des 3. Juli 1866, an welchem Tage die Batterie Nr. 3 des damals 8. Feld-Artillerie-Regiments, jetzt 12. Corps-Artillerie-Regiments unter Commando des Hauptmanns Van der Greben in der Schlacht bei Königgrätz durch das leuchtende Beispiel unübertroffener Soldatentugend und unvergleichlichen todesverachtenden Heldenmuth sich den Ehrennamen „Die Todtenbatterie“ und ein unvergängliches Denkmal in der Kriegsgeschichte unserer Armee gesichert hat, beging das 12. Corps-Artillerie-Regiment in pietätvoller Weise heute durch eine um 8 Uhr Vormittags vom k. u. k. Militär-Pfarrer Abt Baradi auf dem Exercierplatze celebrirte Feldmesse, nach welcher in der Caserne der Mannschaft in Ansprachen die hohe Bedeutung dieses denkwürdigen Tages erklärt wurde, die Mannschaft erhielt eine Extrablühung, Mittag war in der Officiersmesse Galadinier.

(Verein Angehöriger des Deutschen Reiches zu Hermannstadt.) Samstag den 5. d., Abends 8 Uhr, Vereins-Abend in Wallmann's Restauration.

(Zur Reorganisation des bürgerlichen Schützenvereins.) Betreffs der in unserem Blatte vom 29. Juni l. J. über das Schützenwesen veröffentlichten Ausführungen und Anregungen geht uns die Mittheilung zu, daß im Ausschusse des Hermannstädter bürgerlichen Schützenvereins die Verhandlungen über die Erwerbung eines geeigneten Grundstückes für die Schießstätte bereits seit mehr als einem Jahre gepflogen wurden und die brennende Frage nicht nur in's Auge gefaßt, sondern auch schon vor Erscheinen der erwähnten Ausführungen der Erledigung zugeführt worden ist. Der Ausschuss hielt es für opportun, die Stadten, welche die Angelegenheit zu durchlaufen hatte, bevor sie spruchreif geworden, aus dem einfachen Grunde nicht zu veröffentlichen, um den Verein vor materiellem Nachtheil zu bewahren.

(Altbayrische Passionspiele im Stadttheater.) Wie wir schon am Mittwoch bemerkten, werden diese Aufführungen Samstag den 5. und Sonntag den 6. Juli gegeben werden. Wir entnehmen den „Dresdener Nachrichten“ nachstehenden Bericht: In einer Zeit, in welcher auf dramatischem Gebiete sich theilweise ein unkünstlerischer Realismus mit widerlicher Berechnung auf den Sinnenfidel entarteter „Kunstfreund“ breit macht oder Plattheiten aus der Denkfaulheit und dem bloßen Unterhaltungsbedürfniß vieler „Geld“ zu ziehen suchen, ist es ein doppelt erheben des Gefühl, einmal einer Kunstschöpfung zu begegnen, welche uns mit den einfachsten Mitteln den religiösen und künstlerischen Gedanken in Harmonie vereint, für einige Stunden dem verflachenden Alltagsleben entückt. Es ist, wie angedeutet, ein rein religiöses, kein confessioneller und künstlerisch erbauernder Zug, welcher das Gethern von der Gesellschaft altbayrischer Passionspiele unter Leitung von Ed. Altesch mit liebevoller Sorgfalt und Pietät zur Aufführung gebrachte Passionspiel erfüllt. In künstlerisch wirksamer und durch seine Einfachheit die Herzen bewegender Weise wird uns das ergreifende Weltendrama, die Leidens- und Todesgeschichte Jesu in lebenden Bildern mit pantomimischer Darstellung, unterstützt durch hübsche stylgerechte Costüme und begleitet von entsprechender weihvoller Musik und erhabenden Gesängen vorgeführt. Als Einleitung zum großen Verhörsopfer dient das alttestamentarische Vorbild, wie Abraham seinen Sohn Isak zum Beweis seiner Glaubensstreue opfern will, worauf die Flucht nach Egypten, die Kindheit Jesu, die Taufe Christi im Jordan, der Einzug in Jerusalem und anschließende die einzelnen Bilder aus der großen Leidensgeschichte Jesu folgen. Es würde uns zu weit führen, wollten wir hier jedes einzelne Bild eingehend besprechen, jedoch sei in Kürze erwähnt, daß u. A. das letzte Abendmahl nach dem berühmten Gemälde des Leonardo de Vinci die Kreuzigung, die Kreuzabnahme nach Rubens, sowie die Grablegung und Auferstehung von großer künstlerischer Wirkung sind. Nach Alledem kann der Besuch der Darstellung allen Kunstfreunden nur empfohlen werden, einer Kunst, welche hier im einfachen malerischen pantomimischen Gewande der angeregten Phantasie des Beschauers ein andächtiges Mitschaffen gestattet.

(Aus Vizakna) berichtet man uns unter heutigem Datum: Der Schuller-Garten übte gestern enorme Anziehungskraft; der große Restaurations-Garten vermochte das in hellen Schaaeren herbeiströmende distinguirte Publicum kaum zu fassen. Der Grund dieses außerordentlichen Andranges liegt einestheils darin, daß aus Hermannstadt die Zweier Militärkapelle daselbst concertirte, anderentheils in dem Umfange, daß der Restaurateur Moresky als Mann von Fach und vieljähriger Erfahrung es versteht, den Anforderungen seiner Gäste in jeder Beziehung Rechnung zu tragen und selbst die Ansprüche wäherlicher Feinschmecker durch rechtzeitige Besorgung von Delicatessen (beispielsweise Nierenkrebse, Mattemee-Zogas u. m. A.) zu befriedigen. Bei dem gestrigen Andrange war es selbstverständlich, daß der gesammte Vorrath dieser Vorkerbissen, gleichwie die sonstigen Speisen, über deren schmackhafte Zubereitung einmüthiges Lob verlaute, vergriffen ward. Den zahlreichsten Hermannstädter Ausflüglern dürfte die Nachricht willkommen sein, daß die Zweier Militärkapelle wöchentlich zweimal — Mittwoch und Sonntag — in Vizakna im Schuller-Garten concertirt.

(Verschiedenes.) Aus ganz Böhmen laufen Nachrichten über verheerende Unwetter und insbesondere über heftige Hagelschläge ein. In Prag selbst ging am 1. d. bald nach 6 1/2 Uhr Abends ein heftiges Gewitter mit Hagelschlag nieder. Aus Leipzig wird gemeldet, daß dort mit einem heftigen Gewitterregen auch ein ungewöhnlich heftiger Hagelschlag niederging. Die Schloffen erreichten die Größe von Wallnüssen, sie bedeckten den Boden mit einer mehrere Centimeter dicken Schichte von Eiskörnern. In Teplitz schlug der Blitz in die dortige elektrotechnische Lehranstalt ein und setzte sie in Flammen. — Vor einigen Tagen wurde in Zürich Fräulein Vera Filipovic, eine Agramerin, zum Doctor philosophiae promovirt. Fräulein Filipovic absolvirte das Agramer Mädchen-Lyzeum, zu dessen vorzüglichsten Schülerinnen sie gehörte, und wandte sich dann nach Zürich, wo sie sich dem philosophischen Studium widmete, hauptsächlich aber moderne Sprachen cultivirte. Um sich in diesen Sprachen zu vervollkommen, machte sie auch Reisen nach Frankreich und England. Gegenwärtig befindet sich das Fräulein Doctor in Agram bei ihren Eltern. Der Vater der Dame ist Oberinspector bei den Staatsbahnen. — In zahlreichen Städten Galiziens wird am 13. Juli der Jahresfest des Sieges des Königs Jagello über die Deutschen Ritter bei Granwald (1410) feierlich begangen werden. — Nach einem Athen'er Berichte der „Vol. Corr.“ hat die Action gegen das Räuberunwesen energig mit zahlreichen Verhaftungen begonnen. In der Perion eines gewissen Telepis ist es dem Polizeileiter von Region, Dalianis, der bei dieser Gelegenheit verwundet wurde, gelungen, eines der Hauptgenossen des berüchtigten Panopulos habhaft zu werden, welcher umfassende Geständnisse ablegte. Von Panopulos wird angenommen, daß er sich bei Kalawryta verborgen halte.

(Ein bestialischer Raubmord.) Vom 1. d. wird aus Budapest geschrieben: In den Abendstunden verbreitete sich heute mit Blitzgeschwindigkeit die Nachricht von einer im Extravillan der Leopoldstadt, an einem ziemlich entlegenen Platze der Szigetgasse, entdeckten furcht-



M.-Z. 10250/1902.

[586] 2-2

**Kundmachung.**

Für das Studienjahr 1902/1903 sind die Zinsen des **Johann Pilder'schen Legates** in ein oder zwei **Stipendien** zu vertheilen.

Mit diesem Stipendium, das an **Studierende der Theologie A. B.** aus Hermannstadt oder aus einer zum ehemaligen Hermannstädter Stuhle gehörigen Gemeinde verliehen wird, können nur Solche theilhaftig werden, die Studien an einer ausländischen Universität obliegen.

Bewerber wollen ihre mit den Studien-Zeugnissen und mit dem Curriculum vitae belegten **Gefuche** — in welchem auch anzugeben ist, ob und woher selbe bereits ein Stipendium beziehen — **bis 20. Juli 1. 3.** hieran einzureichen.

Hermannstadt, am 1. Juli 1902.

Der Magistrat.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Vicitationen.**

Am 18. Juli beim Staats-Bauamte in Szepi-Szent-György Offert-Verhandlung wegen Brückenbaues.

Am 26. Juli (auch unter dem Schlichtungswerte) Fabrik des Andreas Bartha in Barcoz. (Umländer Bezirksgericht.)

**Erledigungen.**

In Gf. Karcsfalva die Postmeister-Stelle. Gefuche bis 11. Juli.

Beim Körösbanauer Bezirksgerichte eine Grundbuch-Diurnisten-Stelle. Gefuche bis 13. Juli.

Beim Nagy-Engberer Justizhause eine Amtschreiber-Stelle. Gefuche bis 17. Juli.

Beim Nagy-Engberer Bezirksgerichte die Grundbuchführer-Stelle. Gefuche bis 17. Juli.

An der Kolozs-Monostorer landwirtschaftlichen Lehranstalt die Stelle eines Hilfsprofessors für Veterinärkunde. Gefuche bis 1. August.

**Kundmachungen.**

Dem Hermannstädter Comitats-Waisenamte, daß die Vormundschaft des Mondon Dionisie über Maria Baccarenciu geb. Mondon in Ober-Sebes, ferner die Vormundschaft des Joan Strateiu über Aste George Petru in Rod aufgehoben wurde.

Dem Oberen Gerichtsbofe, daß die Tagfahrt wegen Com-massation in Nagy-Kajan am 16. August stattfindet.

**Mädchen**

für häusliche Arbeiten und welches auch selbstständig lothen kann, wird für **Temesvar** gesucht. Adresse jagt die Administration dieses Blattes.

[589] 1-2

**Schöne Wohnung,**

bestehend aus **2 Zimmern**, eventuell **4 Zimmern**, Küche und Zugehör, **Ecke der Reissenfels- und Hallergasse**, sofort zu vermieten.

Näheres Reissenfelsgasse 15, I. Stock.

[566] 3-3

**Echte Bernsteinöl-**

**Lackfarbe**

geschildlich geschützt

Marke „**Hermann**“.

Die hohe Bedeutung meiner „**Hermann-Bernsteinöl-Lackfarbe**“ zum Selbstlackiren von weichen Fußböden, Möbeln etc., wird allorts anerkannt und ist daher ein unentbehrlicher Artikel für jede praktische Hausfrau geworden, die auf einen **elegantem, haltbaren und dennoch billigen Fußbodenanstrich** Werth legt. **Elegant ausgestattete Blechdosen à 1 Kilo Netto-Inhalt K 1.60.**

[521] 4-6

**Friedrich Homm,**

Hermannstadt, Weinanger 4.

Ferner auch bei **Josef Zimmermann**, Ecke Burger- und Schmiedgasse, erhältlich.

**Haus Lederergasse 17**

ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres zu erfragen bei **Gustav Stuchlich**, Saggasse 5 in Hermannstadt.

[514] 5-5

**Weißbäckerei**

mit gutem Kundenkreise, schön eingerichtet, ist zu verkaufen.

Näheres zu erfragen bei **M. Reinhardt**, Reisperrgasse Nr. 27.

[582] 2-3

**Gustav Engber,**

**Tapezierer, Lackirer und Schildermaler, Hermannstadt, Weinanger 1,**

übernimmt alle einschlägigen Arbeiten unter Zusicherung **solider und preiswürdiger Ausführung** und bittet um geneigte Zuweisung zahlreicher Aufträge.

**Reisekoffer** in jeder Grösse, **Rosshaar-, Seegras- und Holzfasern-Matratzen, Wagen-Ledersitze** stets vorrätzig.

[860] 13

**Aeltestes und bestrenommiertes**

**photographisches Atelier,**

**Vergrößerungs-Anstalt mit elektrischem Licht, eigenes Atelier für Malerei in Oel, Aquarell etc. des**

**WILHELM AUERLICH,**

Hermannstadt, Heltauergasse 53, | Wien, IV., Favoritenstrasse 21,

liefert bei Aufträgen in **Porträts von Visitformat bis zur Lebensgrösse**, von **Gruppen, Tableaux etc.** (auch von verblassten Bildern),

das **Beste in concurrenzloser Ausführung**

zu den billigsten Preisen.

[95] 23

Schönstes Festgeschenk für das katholische Haus!

**DIE KATHOLISCHE KIRCHE**

VNSERER ZEIT IN WORT UND IHRE DICHER UND BILD

IN HOC SIGNO VINCES

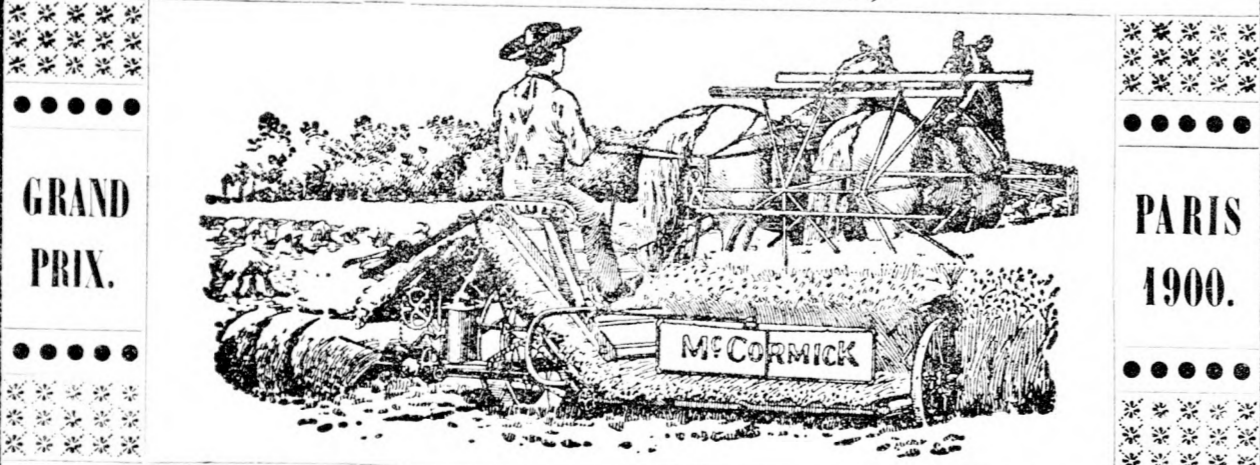
Reich illustriertes Prachtwerk mit 3000 Text- und 180 Tafelbildern.

Ausgezeichnet durch ein Breve Sr. Heiligkeit Paps Leo's XIII. Empfohlen vom Hochw. Episkopat u. der gesamen katholischen Presse.

Herausgegeben von der LEO-GESELLSCHAFT IN WIEN. Verlag der LEO-GESELLSCHAFT IN WIEN.

Auch gegen bequeme Teilzahlungen zu beziehen. — Prospekte gratis und franco.

**Mc. Cormick Harvesting Machine Company**  
(Chicagoer Erntemaschinen-Fabrik).



**GRAND PRIX.**

**PARIS 1900.**

**Fabrikate:**  
 Garbenbinder Erntemaschine, „Daisy“ Garbenableger Erntemaschine, Grasmäher, Heurechen, Schleifapparate, „Manila“ Garbenbindfaden.

Kaufen Sie nicht, bevor Sie nicht unsere Maschinen gesehen und über unsere Preise sich informieren. Nächstes Lager billiger Reserve-Versandtheile. Verlangen Sie unser Musterbuch.

**WILLIAM J. STILLMAN,** Director. **Jährliche Production 362000 Maschinen.** **BUDAPEST, V. Váci-út Nr. 30.**

Als eine Wohlthat und als Bedürfniss für Jede Familie erweist sich täglich mehr die Verwendung von

**Kathreiners Kneipp-Malzkafee.**

Keine sorgsame Hausfrau säume länger, dies wohlschmeckende und gesunde Kaffegetränk einzuführen.

Es gibt keinen reineren Zusatz und keinen besseren Ersatz für Bohnenkaffee, wo dieser ärztlich untersagt ist.

**Kathreiners Kneipp-Malzkafee** ist nur echt in Originalpaketen mit der Schutzmarke »Pfarrer Kneipp«. Offen zugewogener oder anders verpackter Malzkafee ist niemals Kathreiner.